

An der Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

soll. So fühle ich mich zeitweise erschreckend leer und stumpf. Für die Anderen wird das Haareschneiden angenehm persönlich sein, für mich wird mein Zuhause unangenehm unpersönlich.

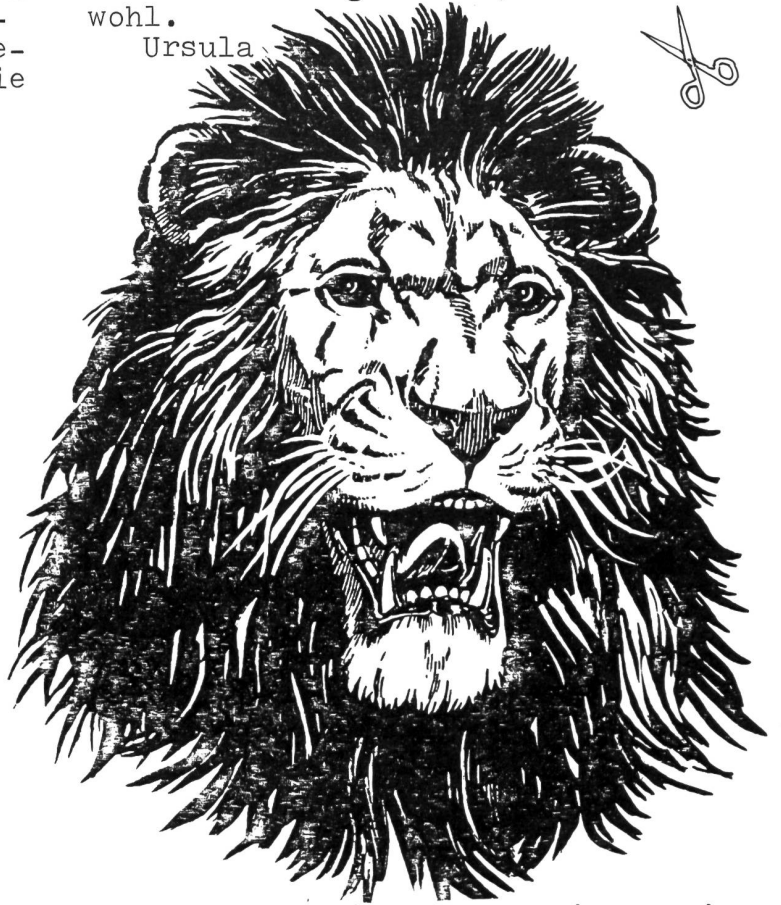
Es beginnt am Morgen mit Telefonweckdienst, der sich dann als Anmeldung herausstellt, es geht weiter mit bekannten und unbekanntem Gesichtern, die in mein Zimmer, mein Reich, meine Höhle strömen, alles beäugen, sich dazu äussern oder ihre Sache dazu denken. Was denken sie sich wohl zu all den Fotos von Frauen, der rosa Karte, die läsbisch abfärbt, zum eingerahmten Foto einer Unbekannten? Zu dem rosa Winkel, dem Dyke-Ansteckknopf, der manchmal herumliegenden Lesbenliteratur ?? Kommen sie

nicht draus? Zu wenig unmissverständlich? Haben sie den Mumm nicht, zu fragen? Oder nehmen sie das einfach hin?

Ich frage auch nicht danach. Schliesslich will ich mich nicht zusätzlich ihnen ausliefern; ich fühle mich schon genug ausgestellt.

Ich habe mich so um meine Privatsphäre gebracht, dass es für mich nicht mehr drinliegt, weiter zu arbeiten, habe das Gefühl, ich wohne in meinem Geschäftsraum, meinem Salon. Ist wohl mein Versuch, anders als andere Coiffeusen zu sein, gescheitert? Vielleicht werde ich einen anderen Weg finden, ich muss wohl.

Ursula



An der Schule

Ich bin Hilfslehrerin an einem Gymnasium. Wenn ich über mich und meine Arbeit nachdenke, wird mir bewusst, dass ich vierfach nicht ins System passe: 1. bin ich eine Frau in einem von Männern beherrschten Gebiet, 2. bin ich lesbisch, 3. will ich den autoritären Lehrstil nicht weiterführen, und 4. stehe ich politisch/im sozialistisch-feministischen Lager. Ich bin also eine sexuell abartige, antiautoritäre Emanze der extremen Linken. Kann ich in dieser Position überhaupt überleben? Wie ertrage ich den Druck, der meistens auf mir lastet? Wie gehe ich mit meiner Umwelt um? Wie geht die Umwelt mit mir um?

Ich übe fast immer Selbstzensur, verstecke Teile meiner Person. Ich

sage selten meine ganze Meinung, im Unterricht, im Lehrerzimmer, im Gespräch mit Schülerinnen. Auch bei der Stoffwahl bin ich eher zu vorsichtig. Ständig habe ich Angst, als Lesbe entdeckt zu werden, als Linke nicht mehr tragbar zu sein, verachtet oder gar entlassen zu werden. Mein Verhalten verändert sich je nach Thema und Gesprächspartner/in. Ich schweige, wenn über Homosexualität geredet wird, ich lasse es zu, dass Kollegen von der Perversität der Homosexuellen reden, ohne dass ihnen widersprochen wird. Ich ärgere mich zwar darüber und fluche zuhause über sie, aber ich wehre mich nicht, will mich nicht verraten, lasse mich demütigen, weil ich Angst habe um meine Anstellung.

Mit einigen wenigen, politisch aufgeschlossenen Kolleginnen/Kollegen kann ich über das Klima der Einschüchterung, über politische Ereignisse sprechen; schon mehr Kolleginnen/Kollegen verstehen mein Bemühen um einen humaneren Unterricht, und die meisten reden gerne über ihre persönlichen Probleme mit mir, klönen über den Stress, den der Beruf mit sich bringt, über die faulen Schüler, etc. Alle wollen Verständnis für ihre Situation.

Weil ich gut zuhören und unterstützen kann, mögen mich einige Kollegen. Der Preis für diese Anerkennung ist allerdings eine mehr oder weniger grosse Selbstverleugnung. Zudem muss ich noch viel Aufklärungsarbeit leisten. Nur langsam wird die Anrede 'Frau' akzeptiert, ständig werde ich als Emanze belächelt.

Was macht denn aber den Beruf für mich noch geniessbar? Hin und wieder gibt es für mich Lichtblicke: Ein Gespräch mit einer Kollegin/einem Kollegen, eine Schulstunde, ein Gespräch mit einer Schülerin/einem Schüler, das Wissen um Folgen des Unterrichts. Mit einer Kollegin habe ich schon offen über meine lesbische Beziehung geredet. Eine andere Kollegin, von der ich gehört habe, sie sei lesbisch, hat sich kürzlich sehr für mich und meine Schüler/innen interessiert. Weiss sie wohl von mir? Von wem weiss sie es wohl? Eine Zeitlang habe ich oft mit einer Schülerin geredet, die sich selbst als lesbisch bezeichnet. Ich habe sie sicher in ihrem Selbstverständnis stützen können. Zwei Schülerinnen sind in einer Frauenorganisation aktiv geworden. Auch da habe ich bestimmt einiges dazu beigetragen mit meiner Haltung.

Kürzlich gelang es mir in einer Schulstunde, die Schüler/innen miteinander auf eine neue Art in Beziehung treten zu lassen. Es gab Schwierigkeiten mit den Noten, den Lehrern. Innerhalb der Klasse ist das Klima schlecht. Ich forderte sie auf, Zweiergruppen zu bilden und zehn Minuten miteinander über ihre Situation zu reden. Nach diesem Versuch waren alle begeistert, fanden, wir sollten so etwas wieder einmal machen. Die Stunde hatte zwar nichts mit dem Fach zu tun, das ich unterrichtete, hat also kein sogenanntes Lehrziel erreicht, aber sie hat menschlich allen etwas gebracht, wir waren uns etwas näher gekommen. Solche Erfolgserlebnisse sind selten. Trotzdem sind sie es, die mich an meine Wirkungsmöglichkeiten glauben lassen, die mich in der

Schule behalten. Ich glaube immer noch, dass es besser ist, wenn ich einige Klassen unterrichte und damit verhindere, dass irgendein brutaler, leistungsorientierter Erfolgsmann auch noch diese Stunden erteilt.

Ich hoffe allerdings, dass sich die Situation für mich verbessern wird. Im Frühling wird eine weitere lesbische, feministische Lehrerin einige Stunden übernehmen, dann bin ich schon nicht mehr ganz allein, dann lässt sich das alles vielleicht besser ertragen. Die Aufklärungsarbeit bei Kolleginnen/Kollegen ist aber noch lange nicht abgeschlossen. Aber immerhin wird meine Arbeit zu Frauenproblemen zur Kenntnis genommen, ich bekomme von Zeit zu Zeit Hinweise auf Artikel zum Thema von Kollegen. Vielleicht werden sie eines Tages die Bedeutung der Frauenbewegung auch erkennen und anerkennen.

Astrid

